

# Schubert zum Schluss der Sommerklänge

Einen in jeder Hinsicht würdigen Abschluss erhielten die diesjährigen Sommerklänge mit dem Streichquintett.

Jürg Röthlisberger

Das «Streichquintett in C-Dur D 956» ist das letzte abgeschlossene Kammermusikwerk von Franz Schubert. Er arbeitete daran bis wenige Wochen vor seinem Tod, in einer Phase materieller Entbehrung, aber höchster musikalischer Inspiration. Die fünf Mitwirkenden, Esther Hoppe und David McCarroll, Violinen, Veronika Hagen, Viola, sowie die beiden Cellisten Clemens Hagen und Christian Poltéra brachten eine hervorragende Interpretation zum Klingen.

Sie bilden zwar kein festes Ensemble; sie sind aber alle als Dozenten und ausführende Interpreten mit Salzburg verbunden. So fand man trotz unterschiedlicher äusserer Erscheinung und Spielkultur nicht nur ein sicheres Zusammenspiel, sondern auch jenes innere musikalische Gemeinschaftsgefühl, das auch im Publikum unbewusst als Unterschied zwischen solider und hervorragender Interpretation empfunden wird.

Einige Musiksachverständige äussern die Meinung, dass eine Wiederholung nur dann Sinn macht, wenn man auch beim zweiten Mal noch etwas Neues zu sagen hat. Beim gebotenen Nachvollzug war das kein Problem: Schon der allererste Einsatz wurde als Reprise ganz anders angepackt als beim ersten Mal. Das betrifft übrigens auch Schuberts Komposition selbst: Die Reprise des zweiten Satzes fand zwar wieder genau



Die fünf Mitwirkenden (alles Dozenten und ausführende Interpreten) brachten die Sommerklänge unter durch das Coronavirus erschwerten Bedingungen zu einem meisterhaften Abschluss.

Bild: Heinz Morf (Zug, 2. August 2020)

die Stimmung des Anfangs, dabei wurde aber kaum eine einzige Sequenz mit genau dem gleichen Notentext wiederholt.

## Alles eingebracht, was im kurzen Leben möglich war

Schubert hat im C-Dur-Quintett fast alles eingebracht, was

er in seinem kurzen Leben noch einbringen konnte; der Nachvollzug war so, dass dies auch angemessen zur Geltung kam. Die freie aber nicht willkürliche Tempowahl liess sowohl orchestrale Elemente wie feine kammermusikalische Besinnlichkeit voll transparent

werden. Der Schlusssatz fand genau den richtigen Weg zwischen volkstümlichen Elementen aus der Tanzmusik und den weit über eine gemütliche Spielmusik hinaus ragenden harmonischen Verfremdungen. Mit rund 70 Minuten Spieldauer stellte das Werk

auch an das Publikum hohe Ansprüche. Die Spannung blieb aber bis zuletzt vollumfänglich gewahrt; auch dies würdigte die ausgezeichnete Gesamtleistung der Ausführenden.

Der erste Konzertteil wirkte von der Besetzung wie vom Gehalt her wie eine Vorbereitung

auf Schubert. Der Franzose Jean Baptiste Barrière (1707-1747) widmete fast sein ganzes kompositorisches Schaffen dem Cello. Er ist den Cellisten als Wegbereiter für das virtuose Spiel bis in hohe Lagen bekannt geblieben. Davon zeugte auch seine Sonate in G-Dur für 2 Celli.

Das «Terzetto Opus 74» von Antonin Dvořak für 2 Violinen und Viola gehört zwar zu den Gelegenheitswerken. Es dokumentierte aber doch einen stil-sicheren Komponisten, der auch mit einer Kleinform gültige musikalische Aussagen findet. Dvořak schrieb 1887 an seinen Verleger: «Ich schreibe jetzt kleine Bagatellen, denken Sie, nur für zwei Violinen und Viola. Die Arbeit freut mich ebenso sehr, als wenn ich eine grosse Sinfonie schriebe.»

## Hoffen auf Kammermusik ohne Einschränkungen

Alle Sommerklänge-Konzerte waren im Rahmen der Corona-restrictionen vollständig ausverkauft. Wo organisatorisch kurzfristig eine zweite Aufführung möglich war, fand auch diese vor einem zahlreichen Publikum statt. Nachdem Peter Hoppe dem Team Festival Sommerklänge um Madeleine Nussbaumer offiziell gedankt hatte, schloss er mit den Worten «...und nächstes Jahr wieder!» Es bleibt nur zu hoffen, dass bis dann wieder ein uneingeschränkter Kammermusikbetrieb möglich ist. Der Zephyr Hangar V-Zug steht 2021 voraussichtlich nicht mehr zur Verfügung.

Freiamt

## Wer tritt in Milly Stöcklis Fusstapfen?

Nach fast 20 Jahren im Grossen Rat verzichtet die SVP-Frau aus Muri – drei junge Männer stehen als mögliche Nachfolger bereit.

Im Bezirk Muri tritt nur eine von den sieben amtierenden Grossrätinnen und Grossräten nicht mehr an. Mit dem Abgang von Milly Stöckli (SVP) verliert das Oberfreiamt ein wichtiges Stück Erfahrung im Kantonsparlament. Die 58-jährige Murianerin vertrat den Bezirk seit Mai 2001 in Aarau, also noch vor dem historisch einschneidenden 11. September. Keiner ihrer aktuellen Kollegen im Bezirk kommt auf eine annähernd ähnliche Amtsdauer. Stöckli hat in ihrer Grossratsarbeit viel erlebt.

«Kurz nach meinem Antritt kam es zum Attentat auf das Parlament in unserem Nachbar-kanton Zug. Das verursachte in mir schon Fragezeichen, wohin ich mich habe wählen lassen», sagt Stöckli. Überstanden hat die heutige Vizegemeindepräsidentin von Muri auch die Verkleinerung des Grossen Rats von 200 auf 140 Sitze im Jahr 2005. Als besonders erinnerungswürdig erwähnt Stöckli gegenüber unserer Zeitung

nebst unzähligen politischen Geschäften den Umbau des Grossratsgebäudes und die Einführung der wirkungsorientierten Verwaltung 2006.

## Alain Bütler mit guten Chancen auf Wahlerfolg

Doch warum verzichtet sie nun auf eine Wiederkandidatur? Bei den Wahlen vor vier Jahren zeichnete Stöckli mit Abstand das beste Ergebnis im Bezirk (3310 Stimmen). «Es ist nicht so, dass es mir verleidet wäre, aber fast 20 Jahre sind genug. Ich mache Platz für Junge, die es in der SVP gibt», sagt sie.

Die Partei tritt denn auch hinter den beiden Bisherigen Daniel Urech und Nicole Müller-Boder auf den folgenden Listenplätzen mit einem jüngeren Trio an. Ins Rennen steigen Alain Bütler (1995, Kallern), Lukas Abt (1997, Rottenschwil) und Jeremias Bächler (1992, Boswil). Die grössten Hoffnungen, den dritten SVP-Sitz zu verteidigen, darf sich unter ihnen

zweifelsohne Bütler machen. Der 25-Jährige kandidierte bereits 2016 und hat sich als Präsident der Jungen SVP Aargau einen Namen gemacht. Im Februar war er ausserdem Anwärter aufs Präsidentenamt der nationalen Jungen SVP. «Ich denke, Alain hat sicher gute Chancen, da er schon einen gewissen Bekanntheitsgrad hat», sagt Milly Stöckli. Für sie liegt es auf der Hand, dass die Partei die drei Sitze halten kann. «Wir haben im Bezirk nichts verbockt.» Bei den letzten Grossratswahlen kam die SVP auf einen Wähleranteil von 36,1 Prozent.

## Gemeindepräsident will in den Grossen Rat

Als zweitgrösste Kraft im Bezirk stand damals die CVP zu Buche (24 Prozent), die nun auf das Halten ihrer zwei Sitze hinarbeitet. Bei der Mittepartei ist die Wiederwahl von Ralf Bucher (Mühlau), dem Geschäftsführer des Bauernverbandes,



Für SVP-Grossrätin Milly Stöckli wird eine Nachfolge gesucht.

Bild: Eddy Schambron

eine Formsache. Schwieriger dürfte es Franziska Stenico-Goldschmid haben, die im Lauf der Legislatur für das langjährige CVP-Urgestein Herbert Strebel nachrückte. Sie realisierte 2016 im Vergleich zu Bucher (2833) und Strebel (2542)

deutlich weniger Stimmen (1380). Druck auf den zweiten CVP-Sitz könnte es vor allem von Seiten der GLP geben, falls die CVP ihren Abwärtstrend nicht aufhalten kann.

Die Grünliberalen erreichten bei den letzten Nationalratswahlen einen Wähleranteil von 7,5 Prozent und treten mit einem Zugpferd an – Muris Gemeindepräsident Hampi Budmiger. Der 44-Jährige, bisher parteilos, trat zwar erst im Januar dieses Jahres in die GLP ein, doch er besitzt als Obmann der Gemeindeammänner-Vereinigung des Bezirks schon ein gutes Netzwerk.

Budmiger sitzt zudem seit 2006 im Gemeinderat Muris und politisiert schon immer mit einer liberalen Grundhaltung. Auf kantonaler Ebene will er sich, neben vernünftiger Mobilität und nachhaltiger Energieversorgung, für starke Gemeinden, ein lebenswertes Alter oder finanzierbare Gesundheit einsetzen, wie er im Januar in

unserer Zeitung erklärte. Ihm wurde nebst einer sozialen und grünen Ader auch stets eine Nähe zum Freisinn nachgesagt, weshalb Budmiger nicht nur bei den CVP-Wählern, sondern auch bei den FDP-Sympathisanten zusätzliche Stimmen sammeln wird.

## Kaum Überraschungen bei FDP und SP zu erwarten

Bei den Freisinnigen dürfte es wie auch bei den Sozialdemokraten, da beide je einen Sitz im Grossen Rat innehaben, kaum zu Wahlüberraschungen kommen. Die beiden Bisherigen Stefan Huwyler (FDP, Muri) und Flurin Burkard (SP, Waltenschwil) schnitten bei den letzten Wahlen stark ab und holten rund doppelt so viele Stimmen wie ihre nächsten Parteikollegen. Huwyler und Burkard sind auch über die Parteigrenzen hinweg für einen breiten Teil des Stimmvolks wählbar.

Marc Ribolla